

Ottendorfer Zeitung

Lokalanzeiger und Anzeigebblatt für Ottendorf-Okrilla u. Umg.

Ercheinungstage: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend. Bezugspreis monatlich 1.10 RM einschließlich Frachtlohn. Im Falle höherer Gewalt (Störungen des Betriebes der Zeitung, der Lieferanten oder der Beförderungsanstaltungen) hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die 6 gespaltene mm-Zeile oder deren Raum 5 RM. Alles weitere über Nachschlag ins. laut ausliegender Anzeigenpreisliste. Anzeigenannahme bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages. Bei fernmündlicher Anzeigenannahme wird keine Gewähr für Richtigkeit übernommen. Bei Konkurs und Zwangsvergleich erlischt jeder Nachschlagsanspruch.

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen der Gemeinde-Verhörde zu Ottendorf-Okrilla und des Finanzamtes zu Radeberg.
Hauptredaktion: Georg Köhler, Ottendorf-Okrilla — Vertreter: Hermann Köhler, Ottendorf-Okrilla — Verantwortlich für Anzeigen u. Bilder: Hermann Köhler, Ottendorf-Okrilla
Postfachkonto: Leipzig 20148. Druck und Verlag: Hermann Köhler, Ottendorf-Okrilla. Girokonto: Ottendorf-Okrilla 138.

Nummer 72 Fernruf: 231 Sonnabend, den 19. Juni 1937 D. V. 287 36. Jahrgang

Das „Heimatwerk Sachsen“ an der Arbeit

Die vielseitige Aufgabe und ihre Durchführung
Unter Leitung des Ministerialdirektors Lahr fand in Altenberg eine Arbeitstagung des Heimatwerkes Sachsen statt, an der die Kreisleiter der NSDAP des Gauess Sachsen teilnahmen. In einer Reihe von Kurzvorträgen wurden die vielfachen Arbeitsgebiete nach Ziel und gegenwärtigem Stand behandelt. Ministerialdirektor Lahr sprach in seiner Eröffnungsansprache auf die grundsätzliche Bedeutung und den umfassenden Wirkungsbereich der Heimatverarbeiteten ein. Regierungsdirektor Graefe sprach über die Erfahrungen und Erfolge der Mitgliederbewegung, die einen erfreulichen Aufstieg zu verzeichnen habe. Mit Genugtuung konnte festgestellt werden, daß das neue Sachsenzeichen als Kraftwagenplakette, Schilde, Koffermarken, Briefverschlüsse und Plakate innerhalb und außerhalb des Gauess seinen Siegeszug angetreten habe; über eine Million Briefverschlüsse und etwa 12.000 Autoplaketten seien in wenigen Wochen umgesetzt worden.

In den zahlreichen Vorträgen wurde besonders auf die bevorstehende „Feierabend-Ausstellung“ in Schwarzenberg und den Einfluß des sächsischen Kunsthandwerks auf der Leipziger Messe hingewiesen. Neben den tausenden zahlreichen Beiträgen für Lehrer und Beamte wurden auch die Angehörigen der Partei sprecherlich ausgerichtet; die Sprecherziehung wurde deshalb in den Lehrplan der Gauämter weitgehend eingebaut, außerdem werde in jedem Kreis ein aktiver Parteigenosse mit der Durchführung der Sprecherziehung beauftragt werden. Ende August würden alle verfügbaren Heftner des Heimatwerkes und des Volkshilfsdienstes in einer größeren Arbeitstagung für ihre Tätigkeit als Aufklärer der Heimatarbeit weiter auszubilden und insbesondere für die im Winterhalbjahr geplanten Volkshilfsabende vorbereitet. Die Bismarck-Arbeitsgemeinschaft schaffe für die Aufklärungsarbeit auf dem Gebiet der Geschichte, Volkshilfe und Wandertouristik die sachlichen Unterlagen. Als vorwiegende Aufgaben seien mundartliche Schallplattenentnahmen, die Schaffung eines Heimatatlases, eines Wörterbuches der sächsischen Mundarten und in Angriff genommen werden. Auch die Spielplanhaltung der sächsischen Theater wurde weitgehend in den Dienst der Heimat gestellt werden; auf Geheiß wurde die Mittelung ausgenommen, daß die maßgebenden deutschen Theaterverlage fünfzig Bühnenstücke abgeben werden, die eine Einstellung oder Verhöhnung sächsischen Volkstums enthalten.

Weiter wurde die Notwendigkeit der Pflege des Heimatsinnes betont und der Einfluß des Elternhauses für die Bekämpfung des „Heimatwerkes Sachsen“ gefordert. Für die landwirtschaftsgebundene Bauweise solle eine enge Zusammenarbeit zwischen Partei und Baupolizei erfolgen; bei der Forderung einer Heimatverwurzelten Bauweise handele es sich keineswegs um eine veraltete Romantik oder um einen Verzicht auf die technischen Errungenschaften unserer Zeit. Die bevorstehende Gaukulturwoche werde eine Schau der künstlerischen Leistungen unseres Gauess bringen; vorgesehen seien Dichtertage, Musiktage, Tage der lebenden Kunst, der heimatlischen Wohnungskultur und des Brauchtums, wobei zu betonen sei, daß man die Veranstaltungen in diesem Jahr auf die einzelnen Volkstumsbezirke und Kreise verteilen werde. Die Feierabendgestaltung werde in enger Zusammenarbeit zwischen dem „Heimatwerk Sachsen“ und den Einrichtungen der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ durchgeführt werden.

Alle Darlegungen und Erörterungen wurden von der Tatsache beherrscht, daß die Arbeit des „Heimatwerkes Sachsen“ in erster Linie in den Händen der Partei liegt und daß daher von den Dienststellen der NSDAP nicht nur die wesentlichsten Anregungen sondern auch die Maßnahmen zur Durchführung erwartet werden. Es ergab sich, daß das vom Reichsstatthalter ins Leben gerufene „Heimatwerk Sachsen“ in der verhältnismäßig kurzen Zeit seines Bestehens beachtliche Erfolge auszuweisen habe, insbesondere in der Abwehr der ungeredeten und böswilligen Verächtlichmachung und Verkennung sächsischen Lebens. Für die Zukunft blieben gewaltige Aufgaben in der Förderung der Leistungen unserer Heimat auf allen Gebieten zu lösen, denn es gebe darum — wie Ministerialdirektor Lahr in seinem Schlußwort ausführte — einen regen Bau in Marsch zu setzen, seine guten Eigenschaften und Anlagen bis zum Höchstmaß zu steigern und damit das Sachsenbeitrag an das Reich zu liefern, damit es ein mächtig und ewig bleibe. In unserem unerschütterlichen Willen zur höchsten Leistung liegt gleichzeitig die tiefste Quelle unserer Kraft.

Die Alte Garde bei Tannenberg

Feierstunde im Reichsdenkmal

Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, gab am Freitagabend mit einer in ihrer Schlichtheit tief erregenden Feierstunde im Reichsdenkmal Tannenberg der Fahrt der Alten Garde durch Ostpreußen einen ersten und weisevollen Höhepunkt. Nach einer Triumphfahrt durch die endlose Kette mit unendlicher Liebe geschmückter Städte und Dörfer, durch Hunderte von Ehrenposten, die von der Treue dieser ostpreussischen Menschen zum Führer und seiner Bewegung kündeten, durch ein fast ununterbrochenes Spalier jubelnder Menschen, traf die Alte Garde in den späten Nachmittagsstunden auf dem Ehrenfriedhof Wapitz inmitten des Tannenberg-Schlachtfeldes ein. Von hier ab nahm der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, an der Fahrt der Alten Garde teil.

Stille Minuten schweigenden Gedankens, Blumengrüße, die auf die Gräber der toten Helden aus der Tannenberg-Schlacht niedergelegt wurden, waren lebendiges Bekenntnis zum heroischen Geist dieses ostpreussischen Landes. Auch auf dem benachbarten Ehrenfriedhof in Oran verweilte die Alte Garde zum stillen Gedenken. Wenige Kilometer weiter erbebt sich bei Höhenstein das zeitlos gewaltige Monument, dessen wichtig und mächtig aus der Ebene emporragende Türme sich zu einem einzigartigen Zeichen dieses ewigen heroischen Geistes vereint: das Reichsdenkmal Tannenberg, in dessen Mauern unter dem Schutz der deutschen Wehrmacht der Sieger von Tannenberg bei seinen toten Soldaten ruht. Langsam brach die Dämmerung herein, als der Zug der Alten Garde unter Vorantritt des Stellvertreters des Führers durch ein langes Spalier der Parteigliederungen sich dem Denkmal näherte. Auf den Wehrgängen des Denkmals standen in weitem Kreis die Wachen der Wehrmacht, 200 Mann, das Gewehr mit aufgestanztem Bajonett vor sich. Ueber das Denkmal zog ein Jagdgeschwader in Hakenkreuzform. Der Donner der Motore ist verklungen; wortlos in tiefem Schweigen betritt die Alte Garde das Denkmal. Die letzte Strophe vor dem Denkmalsportal stand der Reichsarbeitsdienst mit geknickten Köpfen, das ehrfurchtsvolle Schweigen unterbrechend.

An dem Doppelposten des Heeres mit präzisiertem Gewehr vorbei betrat die Alte Garde den Denkmalshof. In der Gruft legte der Stellvertreter des Führers am Satz des Feldmarschalls einen Kranz nieder und unter präzisiertem Marsch stand die verstärkte Bache vor dem Grufurturm. Die Fahne der Alten Garde senkte sich und in langem Zug schritten die Männer der Alten Garde an der Gruft vorbei. Weiter ging die Fahrt nach Osterode. In der festlich geschmückten und beleuchteten Stadt umfingte die gesamte Bevölkerung die Straßen. Ihre Heilrufe grüßten den Stellvertreter des Führers und des Führers Alte Garde. Ein Wasurenabend in Osterode schloß den inhaltreichen Tag.

Wir lagen die Wahrheit!

Deutsche Erklärung zum Fall Weigel in Prag

Das Tschchoslowakische Pressebüro sah sich veranlaßt, auf die durch das Deutsche Nachrichtenbüro veröffentlichte Aussage des Reichsdeutschen Weigel über die grauenhafte und menschenunwürdige Behandlung, die er während seines Verhörs im Prager Polizeipräsidium erdulden mußte, eine Gegenerklärung zu veröffentlichen, in der die Mißhandlungen kurzgefaßt und in Worte gefaßt werden. Wenn auch von tschechischer Seite der Versuch begreiflich erscheint, sich von den schweren Anklagen, die in der ganzen Kulturwelt den empörenden Eindruck über die in der Tschchoslowakei üblichen Polizeimethoden hervorgerufen haben, reinzuwaschen, so muß doch jeder derartige Versuch an der Tatsache der nicht wegzuleugnenden Geschehnisse scheitern.

Zunächst muß auffallen, daß dieses sogenannte Dementi so schnell auf die Veröffentlichungen des DNB erfolgt, daß es eine wirkliche ernsthafte Überprüfung der erhobenen Anklagen schon rein technisch nicht möglich gewesen sein kann. Weiterhin steht die Frage offen, worauf sich dieses Dementi denn gründet; es kann sich doch zweifellos nur auf die Aussagen der an den Mißhandlungen unmittelbar beteiligten Polizeibeamten stützen. Daß diese aber die arauenhaftesten Folterungen, die sie gewissermaßen unter sich an dem wehrlosen Opfer begangen haben, leugnen, ist wohl ohne weiteres anzunehmen. Gegenüber diesem Global-Dementi steht die genaue Aussage über die angewandten Methoden, die unmöglich aus der Phantasie eines Menschen geboren worden sein, sondern nur von einem in dieser Genauigkeit wiederzugeben werden können, der sie erlebte. Der Bericht des Gefolterten enthält überdies ins eine

zelne gehende Angaben von Ort und Zeit und von Personen, daß es einer objektiven Untersuchung nicht schwer fallen würde, den Hergang in allen seinen Einzelheiten wiederzugeben.

Im übrigen ist dies nicht der erste Fall von Mißhandlungen Reichsdeutscher in tschechischen Polizeigefängnissen. Die Berichte aller dieser Opfer stimmen aber, obwohl sie zeitlich und räumlich in gar keinem Zusammenhang stehen, fast völlig überein, so daß schon auf Grund dieser Tatsache allein an der Wirklichkeit dieses unmenschlichen Verfahrens nicht gezweifelt werden kann.

Das Tschchoslowakische Pressebüro erlaubt nun, einen besonderen Beweis für die Unrichtigkeit der Behauptungen darin erblicken zu können, daß Herr Weigel gegen die Mißhandlungen keine Beschwerde erhoben hätte. Man kann es Herrn Weigel durchaus nachempfinden, daß er nach diesen ungeheuerlichen Qualen, denen er ausgesetzt gewesen war, diesen Polizeibeamten nicht die Verantwortung geben wollte, diese Qualereien fortzusetzen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß eine Beschwerde ihm nicht nur nichts genützt, sondern ihn nur noch neuen schweren Folterungen ausgesetzt hätte.

Wenn man sich von deutscher Seite entschloß, so schwere Anklagen gegen die tschechische Polizei vor aller Öffentlichkeit zu erheben, so geschah das in der Ueberzeugung, daß diese Anklagen auf Grund der genauesten Ueberprüfung und sorgfältigsten Ermittlungen in jeder Einzelheit der Wahrheit entsprechen und andere Möglichkeiten, diesen Ungeheuerlichkeiten ein Ende zu bereiten, zunächst nicht zu bestehen schienen.

Der DNB-Bericht über die bolschewistischen Methoden tschechischer Polizeibehörden bei der Vernehmung des Reichsdeutschen Weigel wird von sämtlichen Wätern in Budapest ohne Unterschied der Parteirichtung in großer Aufmerksamkeit verfolgt. Die Empörung über das unerhört grausame und niederträchtige Verhalten der tschechischen Behörden, das deutlich das Vorgehen der Moskauer Tschelomethoden in der Tschchoslowakei widerspiegelt, ist allgemein.

Theater des Grauens

Die Witwe Jakirs verwünscht ihren früheren Mann als Hochverräter!

Die Moskauer „Pravda“ enthält in ihrer Freitag-Ausgabe eine kleine Nachricht, in der mitgeteilt wird, daß in der Schriftleitung des Blattes ein Brief von der Witwe des am 12. Juni durch einen Schuß ins Genick hingerichteten Armeekommandanten Jakir eingegangen sei; danach habe sich die „fröhliche Frau“ Jakirs von ihrem Mann losgesagt und ihn als Hoch- und Landesverräter verwünscht.

Diese Mitteilung der „Pravda“ erregt in Moskau großes Aufsehen. Man erinnerte sich überall an jenes immer noch bestehende barbarische Gesetz vom 8. Juni 1934, wonach Familienmitglieder und Verwandte politischer Verurteilter als Geiseln verhaftet und für fünf Jahre verbannt werden können, auch dann, wenn sie an den Vergehen ihrer verurteilten Verwandten nicht im geringsten beteiligt sind. Weiter bestimmt jenes Gesetz, daß solche Familienmitglieder, die sich von mit ihnen verwandten „Verrätern“ nicht öffentlich lossagen, zu fünf bis zehn Jahren Gefängnis verurteilt werden können. Die Beweggründe, die die Frau des ermordeten Armeekommandanten Jakir zu ihrer Erklärung veranlaßt haben, sind also ziemlich offensichtlich!

Allgemein wird die Frage nach dem Schicksal der Familien der übrigen hingerichteten Armeeführer lebhaft diskutiert. Bekanntlich hinterließ z. B. auch Marschall Tuchatschewski Frau und Kind. Man nimmt an, daß Frau Tuchatschewski, falls sie dem Beispiel der Frau Jakir nicht folgt, zum mindesten nach Sibirien verschickt wird.

Man hat bereits Präzedenzfälle geschaffen: Die Frauen, Mütter und Kinder einiger in die Affäre Jagoda verwickelter Persönlichkeiten sind dieser Tage nach Sibirien verbannt worden.

„Graf Zeppelin“ in Frankfurt

600 Flüge mit 1,65 Millionen Kilometer und 13.000 Reisenden

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“, das seit der Rückkehr von seiner letzten Südamerikafahrt in einer Halle des Luftschiffbauwerkes Zeppelin in Friedrichshafen lag, wurde am Freitagnachmittag unter Führung des Kapitäns Wittmann nach Frankfurt a. M. übergeführt.

An Bord befand sich vollständig die abgewährte Stammbesatzung des Luftschiffes, das in seinen acht Vertriebsjahren auf fast 600 Tausend über 1,65 Millionen Kilometer zurücklegte, über 13.000 Reisende beförderte und mit beispiellos zuverlässigen und Pünktlichkeit seinen Südamerikadienst durchführte.



Tortur in einem Prager Gefängnis.

Zurchtbare Mißhandlung eines verhafteten Reichsdeutschen

Berlin, 17. Juni. Am November vergangenen Jahres wurde der Reichsdeutsche Bruno Weigel in Prag festgenommen und erst vor einigen Wochen wieder freigelassen. Ueber die ungeheuerliche Behandlung, der er während seiner Haft ausgegesetzt gewesen ist, hat er ausführliche Angaben zu Protokoll gegeben. Es handelt sich um geradezu völkische Grausamkeiten, bei denen man sich an die Untaten der tschechischen Legionäre in Sibirien erinnert fühlt. Die Folterungen, denen Weigel ausgesetzt war, kann man nicht anders als bolschewistische Methoden nennen.

Seine Angaben entnehmen wir folgende bezeichnende Stellen: „Meine Festnahme erfolgte am 9. November 1936, mittags gegen 12 Uhr, in meiner Wohnung in Prag. Ich wurde allein

in einer großen Zelle untergebracht, deren Strohhäute und Decken vor dem Schmutz stanken.

Kälte und Ekel vor dem Schmutz der Strohhäute und Decken und besonders fortwährende Wanzenbisse verhinderten jeden Schlaf.

Am 11. November, gegen 7 Uhr abends, wurde ich von zwei Beamten aus der Zelle geholt und zum Verhör geführt. Bei meinem Eintritt in das Vernehmungszimmer waren acht Beamte in Zivil anwesend, von denen vier Gummiknüppel in der Hand trugen.

Der die Vernehmung leitende Beamte führte mich sofort in ein Nebenzimmer und fragte mich, ob ich für ihn politisch arbeiten wolle; in diesem Falle könne ich mit baldiger Entlassung rechnen. Andernfalls müßte ich auf 20 Jahre Kerker gefaßt sein. Ich erwiderte, daß ich 20 Jahre Kerker vorzöge. Sofort wurde ich in das andere Zimmer zurückgeführt, und das Verhör begann. Meine Antworten auf die Fragen nach der Tätigkeit der NSDAP in der Tschechoslowakei genügte den Beamten nicht, und ich wurde aufgefordert mich auszusprechen. Es wurde ein Holzstuhl vor mich gestellt, auf dem eingetrocknete Blutstiele sichtbar waren und auf dessen Sitzfläche eine doppelt gelegte stahlgliedrige Kette gelegt wurde.

Auf die Aufforderung, mich auf die Kette zu knien, versuchte ich, Einwendungen zu machen, erhielt aber sofort aus voller Kraft von mehreren Beamten Faustschläge ins Gesicht und wurde zum Knien gezwungen. Gezwungen, die Arme vorwärts zurecken, wurde auf diese ein mehrere Kilo schweres Paket gelegt. Die Kette wurde so zurechtgezogen, daß die scharfkantigen Kettenglieder in die weiche Stelle zwischen Kniekehle und Beginn des Schienbeines eindrückten. Die Fragen wurden wiederholt, und, wenn nicht sofort oder ungenügende Antworten erfolgten, die vier hinter mir stehenden Beamten aufgefordert, mit ihren Gummiknüppeln auf meine Fußsohlen und das Gesicht zu schlagen. Bald aber wurde auch ohne Aufforderung geschlagen, sobald ich nicht antwortete, Einwendungen machte oder in meinen Antworten betonte, daß die NSDAP und die Parteigenossen beauftragt und bestrebt seien, sich nicht in innere Verhältnisse des Landes einzumischen.

Auf die Frage nach der Tätigkeit des „Reichsdeutschen Hilfsvereins“ in Prag entgegnete ich, daß ich als zweiter Vorsitzender des Vereins politisch eingetragen sei und daß meine Tätigkeit aus dem Namen hervorgehe. Mit den Worten: „Du bist ein Vorstand!“ forderte der leitende Beamte ganz besonders zum Zuschlagen auf. Er selbst schlug mich wiederholt mit der Faust ins Gesicht. Mehrfach wurde ich dadurch vom Stuhle geschlagen und blieb vor Erschöpfung am Boden liegen. Mit Fußtritten wurde ich aufgefordert, mich nicht so zu haben, das sei ja noch gar nichts, man werde mit mir noch in den Keller gehen, wolle sich aber jetzt nicht schon die Hände schmutzig machen. Außerdem ergehe es meiner Frau ebenso.

Faustschläge ins Gesicht und Schläge mit dem Gummiknüppel wiederholten sich fortwährend.

Nach den Worten: „Dich kriegen wir schon! Elektrisieren!“ wurde ein starker elektrischer Strom in meine geschwollenen

Fußsohlen geleitet. Nunmehr wechselten die Schläge mit Stromzufuhren ab, wobei letztere je auf Kommando verstärkt oder abgeschwächt wurden.

Am anderen Tage, dem 12. November 1936, wurde ich etwa gegen 16.45 Uhr wieder aus der Zelle geholt, zum Verhör geführt und in derselben Art vernommen.

Ich mußte wieder nackend auf der Kette knien, und obwohl durch die Schläge am vergangenen Tage Gesicht, Fußsohlen und Gesäß noch stärker angeschwollen waren, wurden die schlagenden Beamten zum noch härteren Zuschlagen aufgefordert.

Ich fiel wiederholt vom Stuhl und wurde am Boden mit Füßen getreten. Wie ich später feststellte, sind mir dabei vier Rippen eingetreten worden. Auf der Kette knien, stellte sich ein Mann vor mich, der in der Hand einen sehr starke Bindfaden hielt und ihn auf seine Festigkeit prüfte. Plötzlich schlang er ihn mir um meinen Hals, zog mich nach oben, legte ihn über einen Hals an der Wand und tat, als ob er mich aufhängen wollte. Als man merkte, daß ich am Erstickenden war, bekam er Auftrag, nachzulassen, und ich mußte wieder auf der Kette Platz nehmen.

Am 12. November wurde das Verhör um 1 Uhr nachts abgebrochen und ich wieder in die Zelle zurückgeführt. Durch die Schwellungen am Gesäß verursachte mir das Sitzen auf einem Holzstuhl selbstverständlich starke Schmerzen, und ich versuchte, auf dem Strohhaut des Bettes zu sitzen. Sobald aber der wachhabende Polizeibeamte mich dabei betraf, wurde ich aufgefordert, nur auf dem Stuhl zu sitzen.

An den folgenden Tagen wurde ich zwar noch wiederholt vernommen, aber nicht mehr geschlagen. Nach sechs Tagen auf der Polizei wurde ich in der Nacht vom 14. zum 15. November in das Untersuchungsgefängnis in Pantrac eingeleitet. Hier wurde ich nicht mehr geschlagen, aber die Behandlung war denkbar grob. Die Schwellungen an den Fußsohlen und am Gesäß, besonders die blauen Stellen, waren noch monatelang sichtbar, ebenso die Wundstellen am Knie. Vom Untersuchungsrichter wurde ich insgesamt viermal vernommen. Meine Entlassung aus dem Gefängnis erfolgte am 20. Mai 1937.

Dieser grauenvolle Bericht übersteigt alles, was man sich bisher von Verurteilungen tschechischer Nationalhelfer vorstellen konnte und wird im ganzen deutschen Volke mit schwerster Entrüstung vernommen. Das grenzt an mittelalterliche Foltermethoden und die Schilderung des Betroffenen treibt einem die Schamröte ins Gesicht, daß so etwas in unseren Tagen noch möglich ist. Und das Motiv ist lediglich völkischer Haß gegen einen Teil der Bevölkerung, den man am liebsten austrotten möchte. Das deutsche Volk schreit angesichts solcher ständlischer Vorkommnisse aus gequälter Seele auf und erwartet mit Spannung, wie sich die tschechische Regierung zu dem Fall verhalten wird. Soweit das für solche Schandtatzen überhaupt möglich, muß irgendeine Genugtuung gefordert werden, so sonst Deutschland zu Repressalien greifen müßte.

Eine Oberin, die Devisen schob.

Das Regensburger Schöffengericht hatte sich mit einem Devisenschlepperverfahren beschäftigt, in dem die ehemalige Oberin der Jungenwehrkräfte „Donauufer“, Schwester Maria Agneta von der „Kongregation des göttlichen Heilands“ (Mutterhaus Wien), mit ihrem bürgerlichen Namen Emma Weiz, zu verurteilt wurde. Vierzehn Tage nach Inkrafttreten des Devisengesetzes vom August 1931 erhielt die Angeklagte von ihrer Generaloberin in Wien die Aufforderung, sämtliche Banknoten aufzuheben. Das wurde auch bald darauf getreulich ausgeführt.

Das Urteil lautete auf ein Jahr Gefängnis. Außerdem wurde die Angeklagte zu 4000 RM Geldstrafe, ersatzweise 100 Tage Gefängnis, verurteilt. Ferner wurde die Einziehung von 41 900 RM zugunsten des Deutschen Reiches angeordnet. Das Mutterhaus in Wien haßte für die Geldstrafe und für die Kosten des Verfahrens.

Reich, schneebleich lag Marias Gesicht an ihres Mannes Brust. Er brennte sich nieder, um die fähle Stirn zu küssen, dann sah er zu Werner auf: „Ist Gefahr?“

„Ja,“ nickte der Arzt leise, „aber so lange noch Atem ist, ist auch Hoffnung da. Geheimrat Eden wird schon gerufen; wir müssen die abgebrochene Dolchspitze sofort entfernen, die, wie ich fürchte, in die Lunge eingebrungen ist.“

Oben am Wege erschienen jetzt Träger mit einer Bahre; auch Junge kam zurück und half, die Ohnmächtige vorsichtig darauf betten.

Hans Ritter hielt die Hand seiner Frau gefaßt und schritt stumm nebenher, auch der Konsul und Ritters Diener folgten schweigend.

Die Türen des Operationszimmers hatten sich hinter der Verbundenen und ihren Ärzten geschlossen, und Hans Ritter starrte wie ein Rasender in dem immer dunkler werdenden Garten auf und nieder und starrte wie hypnotisiert auf den weißen Lichtkegel, der aus den breiten Fenstern des Operationszimmers auf den dunklen Hof fiel. Loomdie legte er sich schließlich auf eine der weißen Bänke, die an dem breiten Hauptweg standen, und wartete. Jedes leise Geräusch ließ ihn aufschrecken, und gespannt schaute er immer wieder auf die offene Haustür. Endlich hörte er einen leichten Schritt. Junge Stockmann kam und nickte ihm ermutigend zu. Sie hatte dem Geheimrat und ihrem Manne assistiert und trug noch den langen, weißen Kittel.

„Die Operation ist gelungen, aber... die Lunge ist schwerer getroffen, als wir glauben. Trotzdem dürfen wir hoffen, daß Marias Leben erhalten bleibt, wenn keine Komplikationen eintreten. Ich werde heute nacht wachen, und Sie dürfen auch hier bleiben.“

Hans Ritter nickte in stummem Dank die Hand der jungen Frau, und eine heiße Träne aus seinen Augen fiel darauf nieder. Mit ermunterndem Lächeln drückte Junge seine Hand: „Kommen Sie, lieber Freund! Sie bedürfen erst einer Stärkung.“

Zwölftes Kapitel.

Wochen und Wochen waren an dem stillen, weißen Krankenzimmer des Sanghai Hospital vorübergezogen. Weihnachten stand vor der Tür, und eine Regenperiode hatte eingesetzt. In unversiegbaren Strömen goß und goß es vom ewig grauen Himmel. Die „Hansa“ hatte längst ihren Heimathafen erreicht, und manches Schiff war selber den Jangtsi abwärts in See gegangen und hatte Kurs auf Europa genommen.

Feier der Geburt des bulgarischen Thronfolgers:

Steuernachlaß und 6000 Begnadigungen.

Zofia, 17. Juni. Die bulgarische Regierung trat am Donnerstagabend zu einem Ministerrat zusammen, um aus Anlaß der Geburt des Thronfolgers über eine Reihe außerordentlicher Maßnahmen zu beraten.

Die Ministerpräsident Kjossewanoff nach Beendigung der Sitzung erklärte, hat die Regierung zunächst eine umfassende Steueramnestie beschlossen, die einen Steuernachlaß von rund 1,2 Milliarden Bewa, das ist nahezu ein Viertel des gesamten Jahresbudgets, ausmacht.

Weiterhin wurde ein Begnadigungsgezet angenommen, von dem über 6000 politische und kriminelle Straftäter erfaßt wurden. Sämtliche zum Tode Verurteilten sind zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt worden, während alle Gefangenen mit lebenslänglichen Strafen zu 15 Jahren begnadigt wurden. Unter diese Reihe fallen auch die vor anderthalb Jahren zum Tode verurteilten und später zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigten Ministerpräsidenten Obrist A. D. Weltschew, der frühere Innenminister Kossow und über 3000 Gefangene, die weniger als drei Jahre erhalten hatten, werden im Laufe der Freiheits auf freien Fuß gesetzt werden.

Neue „Säuberungsaktionen“ in Sowjetrußland.

27 Sowjetkämpflinge in dem wolgadeutschen Gebiet und 33 im Fernen Osten unschädlich gemacht.

Moskau, 17. Juni. Vom 9. bis 11. Juni fand in der 10. Wolgadeutschen Republik, wie sich aus jetzt in Moskau vorliegenden Zeitungen ergibt, eine Parteikonferenz der dortigen bolschewistischen Organisation statt. Auf der Konferenz hielt der Parteisekretär Tschewer ein Referat, das ein charakteristisches Bild von der „Säuberungsaktion“ im wolgadeutschen Gebiet enthielt. Nach den Angaben Tschewers wurden auch dort „zahlreiche Staatsfeinde, Konterrevolutionäre und Trozkisten“ entlarvt und verhaftet, darunter: der Volkskommissar für die örtliche Industrie Saporoski und zwei seiner Mitarbeiter, der Leiter der Industrie- und Transportabteilung des bolschewistischen Gebietssowjet Andrejanow, der Direktor einer Fabrik Chudjakow, ein dem Volkskommissariat für Landwirtschaft Merez, Weltschew, und mehrere andere, die Sekretäre des Gebietssowjetes Fugatschew, Truschin, Lorenz, Jiltschew, Wälder, Kerner, die verantwortlichen Funktionäre Schneider, Dubow, Salchow, Wulf, Kungeiser, Woskow, Wosow, Wormscheher, Nikonjonow, Konstantinow, Weltschew und der Volkskommissar für Volksbildung Saporoski. Somit ergeben sich für das kleine wolgadeutsche Gebiet allein 27 namentlich aufgeführte „Staatsfeinde“, deren „schonungslose Ausrottung auf der Tagesordnung steht.“

Ein ähnliches Bild wie im wolgadeutschen Gebiet gab der Parteisekretär Wareikis auf einer Gebietskonferenz der bolschewistischen Partei des fernöstlichen Sowjetgebietes. Bekanntlich wurden dort bereits 95 amtlich bestätigte Todesurteile vollstreckt. Jetzt führte Wareikis außerdem noch 33 weitere „Staatsfeinde“ mit Namen auf, die bisher zum Teil hohe Posten in Industrie, im Verkehr, in der Verwaltung und in den Parteiorganisationen des Fernen Ostens bekleideten. Wareikis bezeichnete auf der Konferenz die „Verschmetterung der Trozkisten, Saboteure und Schandlinge“ als die „Hauptaufgabe“ des gegenwärtigen Kampfes.

Berlin-Paris-Berlin an einem Tage.

Am Dienstag wurde die zweite Luftverbindung direkte Berlin-Paris eröffnet. Die Maschine verläßt morgens um 7.40 Uhr Berlin, trifft um 9.30 Uhr in Frankfurt a. M. ein und erreicht um 12.35 Uhr den Pariser Flughafen Le Bourget. Das Gegenflugzeug verläßt Paris um 14.30 Uhr und trifft um 12.30 Uhr in Berlin. Durch diese zweite Flugverbindung nach Paris, die — auch wie die andere Strecke über Köln — ganz ohne Zwischenstopps von der Deutschen Lufthanja und der Air France besolungen wird, können Reisende an einem Tage von Berlin nach Paris und wieder zurück fliegen.

Den Gästen des Arztshauses waren die Tage in Dollen und Wangen verflohen. Schwere Zeiten lagen hinter ihnen, und manchmal hatte es geschienen, als ob die Kraft in den jungen Frauenkörper verlagte im Ringen um Leben und Tod.

Hans Ritter und Frau Junge waren in all der Zeit kaum eine Stunde vom Schmerzenslager Marias abgewichen. Oft wollte Hans fast verzweifeln, wenn das Pflaster wieder und wieder zurückkam und in dem kraftlosen Körper raste. Aber endlich, endlich schien es sich zum Besseren zu wenden.

Vor zwei Tagen hatte der Geheimrat dem jungen Gatten erklärt: „Nun ist die Gefahr endgültig behoben, aber Vorsicht! — größte Vorsicht!... Ihre Frau ist wie chinesisches Porzellan!“

Seit diesen zwei Tagen lag Maria in einem völligen Erstarrungszustand. Hans Ritter bei ihr, Stunden am Tage, und wartete auf einen Blick des Lebens. Eben war Frau Junge fortgegangen, um Wasser zu schöpfen und im eigenen Hause nach dem Rechten zu sehen. Da regte sich die Kranke und schlug die Augen auf. Erlaunt mühten sie das Zimmer, wanderten weiter und schauten nun auf den Mann an ihrer Seite. Ein klar erkennender Ausdruck trat in die glänzenden, blauen Augen. „Hans...“ es war nur ein schwacher Laut, mehr achtsam als gesprochen, aber er erfüllte den Mann mit einer grenzenlosen Barmherzigkeit.

„Vorsicht, Vorsicht!“ Hans hörte die Worte des Arztes und beberrschte sich hart und leise sagte er nach der durchsichtigen, schmalen Hand, die auf der Decke ruhte und zog sie an die Lippen. Maria lächelte und deutete ganz nahe zu sich auf den Rand des Bettes.

Vorsichtig setzte sich Hans dorthin und bebielt ihre Hand in der sein. „Wo ist Junge?“ fragte die Kranke noch und schaute sich suchend um.

„Sie ist eben fortgegangen und kommt bald zurück,“ entgegnete Hans freundlich. „Nun schlaf schon wieder, wenn Du aufwachst, ist sie da.“

Maria nickte und schlief leicht wieder ein. Frau wachte sich der Gatte daneben, hielt ihre Hand und wagte nicht, sich zu rühren, um ihr den Schlaf nicht zu stören. Durchsichtig blieh waren ihre Züge geworden, aber ein Schimmer von Rot darauf ließ doch die wiederkehrende Gesundheit ahnen.

(Fortsetzung folgt.)



ROSIANER DER ERSTEN WÄHRUNGSAUSGABE VON G. NECHER

251 (Nachdruck verboten)

Der Kommissar war unter dem Griff Hans Ritters zusammengeklückt, und eben holte dieser zu einem letzten, kräftigen Schläge aus, da fuhr der heimtückische Geselle blitzschnell in die Tasche und hob die Hand, in der etwas blühte.

Maria hatte die Bewegung gesehen, „Vorsicht, Hans!“ warnte sie und sprang vor ihren Mann, um den Arm des Mannes zur Seite zu drücken, da spürte sie auch schon einen schmerzhaften Stich in der Schulter, hörte noch, wie ein Schuß krachte, dann wurde es Nacht um sie.

Ströme, blutrote, brausende umgurgelten sie und führten sie weg.

„Hans!“ wie ein Hauch traf den Gatten sein Name, als er sich herabbeugte zu dem jungen Weibe, das eben den Tod von ihm abgewehrt hatte. Als ans Heft war der Dolch ihr in die Schulter gestochen, an dessen Griff in ziselierterem Golde das Wappen des Jarenhauses schimmerte.

Der Konsul hatte aus den beiden Chinesen herausgefragt, daß sie von dem Russen gemietet waren, ihn und seine Gefangene bis vor den Hof zu bringen, wo ein Sowjetkriegsschiff bereit lag. Rossen bedeutete den beiden, daß, wenn sie ein Wort von der ganzen Sache erzählten, sie sofort vor den Gouverneur und ins Gefängnis kommen würden. Er befahl ihnen noch, den im Wasser treibenden Körper zu versenken und sich am anderen Tage auf seinem Büro die Belohnung abzuholen.

Die beiden Russen nickten und machten sich daran, dem in der Strömung treibenden, dunklen Etwas nachzufahren und es endgültig auf den Grund des Jangtsi hinabzulassen.

Martin Höhl hatte den jungen Arzt geholt. Zu Tode erschrocken war Werner Stadmann herbeigeeilt, nachdem er Befehl gegeben, ein Krankenzimmer bereit zu halten. Maria lag langausgestreckt auf dem steinigen Boden, ihr Haupt ruhte im Schoße Frau Junges.

Vorsichtig zog der Arzt den Dolch heraus; ein Blutstrahl schoß aus der Wunde nach.

Die Verbundene schloß leise.

Dr. Stadmanns Gesicht war sehr ernst geworden, als er jetzt seiner Frau ein paar Worte zuraunte. Sie nickte, winkte Hans Ritter an ihren Platz und eilte fort.



Eine neue Unverschämtheit:

Italienischer Dampfer bombardiert.

London, 17. Juni. Nach einer Floyds-Meldung aus Gibraltar ist der italienische Dampfer „Madba“ auf dem Wege von Port Sudan nach Clyde auf der Höhe von Oran von einem Flugzeug der spanischen Bolschewisten mit Bomben belegt worden.

Dreißig Bomben abgeworfen — Außerdem Beschädigung mit Maschinengewehren.

London, 17. Juni. Eine Reuter-Meldung aus Gibraltar bestätigt, daß der italienische 5000-Tonnen-Dampfer „Madba“ von bolschewistisch-spanischen Flugzeugen mit Bomben belegt und später mit Maschinengewehren beschossen worden ist.

General Franco: Keine Friedensverhandlungen mit Valencia!

London, 18. Juni. General Franco hat einem Sonderberichterstatter der „Times“ eine Unterredung über die Möglichkeit der Beendigung des Krieges als dem Verhandlungswege gewährt.

General Franco erklärte zunächst, er wünsche eine Beendigung des Krieges sobald als möglich, damit Spanien weiterer Menschenverlust und weitere Zerstörung erspart werde.

Der Kapitän des Schiffes, Simone, erklärte, daß die Bomben fortgesetzt worden. Die Brigade „Schwarze Pfeile“ hat Arzafa, Las Arenas, Agueche und Desierto befehligt.

18 Tote, mehr als hundert Verletzte.

Eine schwere Explosion auf dem sowjet-spanischen Schlachtschiff „Jaime I“.

London, 18. Juni. Die Reuter aus Valencia berichtet, ereignete sich nach einer „amtlichen“ Verlautbarung der spanischen Bolschewisten am Donnerstag gegen 15 Uhr auf dem sowjet-spanischen Schlachtschiff „Jaime I“.

Ablösung deutscher Schiffe in Spanien.

Berlin, 17. Juni. Zur Ablösung der in den spanischen Gewässern befindlichen Seestreitkräfte sind die Kreuzer „Körnberg“ und „Karlsruhe“, sowie die Torpedoboote „Greif“, „Kondor“ und „Möbe“ nach Spanien ausgelaufen.

General Franco: Keine Friedensverhandlungen mit Valencia!

London, 18. Juni. General Franco hat einem Sonderberichterstatter der „Times“ eine Unterredung über die Möglichkeit der Beendigung des Krieges als dem Verhandlungswege gewährt.

General Franco erklärte zunächst, er wünsche eine Beendigung des Krieges sobald als möglich, damit Spanien weiterer Menschenverlust und weitere Zerstörung erspart werde.

Der Kapitän des Schiffes, Simone, erklärte, daß die Bomben fortgesetzt worden. Die Brigade „Schwarze Pfeile“ hat Arzafa, Las Arenas, Agueche und Desierto befehligt.

Drastische Mittel Roosevelts.

Washington, 16. Juni. Die parlamentarische Lage in Washington, die schon seit Jahresbeginn völlig unrichtig ist, bedarf nach der Ansicht Roosevelts dringend einer Umänderung.

Roosevelt griff daher zu dem ungewöhnlichen Mittel über 400 Parteifreunde, die im Senat und im Repräsentantenhaus sitzen, auf einer kleinen und einsamen Insel in der Chesapeake-Bucht zu versammeln.

Die Insel befindet sich im Privatbesitz des demokratischen Klubs und ist daher für die Außenwelt unzugänglich.

Der nationale Heeresbericht.

Salamanca, 18. Juni. Der nationale Heeresbericht vom Donnerstag besagt u. a.: Front von Biscaya: An allen Abschnitten ist heute der glänzende Vormarsch unserer Truppen fortgesetzt worden.



Die harte Dr. Stadmann nicht gehört, der eben die Treppe hinaufkam und lächelnd das liebliche Bild betrachtete. Dann beugte er sich über seine Frau und küßte sie herzlich.

Die harte Dr. Stadmann nicht gehört, der eben die Treppe hinaufkam und lächelnd das liebliche Bild betrachtete. Dann beugte er sich über seine Frau und küßte sie herzlich.

Verhängnisvolle Reste des politischen Katholizismus.

Klerikales Kesseltreiben gegen einen deutschen Priester. — Gemahregelt, weil er für die Gemeinschaftsschule eintrat.

München, 17. Juni. In Kreisen der katholischen Bevölkerung Süddeutschlands herrscht große Erregung über den Vernichtungszug führender klerikaler Stellen gegen einen aufrechten katholischen Geistlichen.

Im März des Jahres weilte der Dogent für katholische Religionswissenschaft und Katechetik an der Hochschule für Lehrerbildung in Pasing, A. Kober, in seinem Heimatort im Saarland, wo gerade die Abstimmung über die Einführung der Gemeinschaftsschule vorbereitet wurde.

Ferner fand Kober, als er zu Semesterbeginn nach München zurückkehrte ein Schreiben des Erzbischöflichen Ordinariats München-Freising vor, das ihm ohne Verhör und Verteidigungsmöglichkeit die „missio canonica“ (das heißt die Erlaubnis zur Abhaltung des Hochschulgottesdienstes) entzog.

Gestützt auf seine vieljährigen Erfahrungen mit der Gemeinschaftsschule lehnte A. Kober ein Eingehen auf diese weltfremden und nur dem politischen Machtanspruch klerikaler Kreise dienenden Theorien ab.

Täglich gehen bei Kober viele Zustimmungsschreiben gleichdenkender deutschbewusster katholischer Priester ein. In der katholischen Bevölkerung macht ein Flugblatt die Runde, das zur Sammlung von Unterschriften für den vom dem politischen Katholizismus angegriffenen Geistlichen auffordert.

Die Erregung, die das unglaubliche Vorgehen machtpolitisch orientierter klerikaler Stellen in der katholischen Bevölkerung hervorgerufen hat, ist verständlich.

Die harte Dr. Stadmann nicht gehört, der eben die Treppe hinaufkam und lächelnd das liebliche Bild betrachtete. Dann beugte er sich über seine Frau und küßte sie herzlich.

Die harte Dr. Stadmann nicht gehört, der eben die Treppe hinaufkam und lächelnd das liebliche Bild betrachtete. Dann beugte er sich über seine Frau und küßte sie herzlich.

Aus der Heimat.

Auf dem Sportplatz am Wasserwerk wird am Montag-Abend das Sommerfest brennen. Zur Feier marschieren die Uniformierten der NSDAP, und ihrer Gliederungen vom Gasthof zum Hirsch ab nach dem Festplatz. Stellen am „Hirsch“ Montag, den 21. Juni 1937, 20.30 Uhr, pünktlich. Die Zivilparteiangehörigen versammeln sich um 21 Uhr auf dem Sportplatz zur Teilnahme an der Feierstunde.

In den bekannten Ausflugstafel „Buschhänke“ veranstalten heute Sonnabend die Männergesangsvereine Lomnitz und Gunneradorf gemeinsam einen öffentlichen deutschen Viederabend. (Näheres ist aus dem Inserat ersichtlich.)

Gemeinschaftsfahrt der diesigen Kriegerkameradschaft.

Wie im vorigen Jahre so startete auch am vergangenen Sonntag wieder eine Blaufahrt der Kriegerkameradschaft in drei großen Fahrzeugen der Firma Berger, Kamenz mit einer sehr stattlichen Teilnehmerzahl von Kameraden. Nach militärisch pünktlicher Abfahrt rollten die Wagen durch die Landeshauptstadt und Heidenau, um das herrlich schöne Tal der Müglitz zu erreichen. Entgegen aller Mutmaßung ging es diesmal nicht, wie üblich, in die Sächs. Schweiz, sondern das Reiseziel, jetzt dürfen wir es ja verraten, war das Ostergebirge. Bei herrlichem, immer weiter aufklärendem Wetter genossen wir in schöner Fahrt die interessante Natur des Müglitztales. Inmitten grüner Auen und der majestätisch thronenden Wälder reizende Ortschaften, die das schauende Auge entzückten, so öffnete sich Gottes Wunderwelt nur auf Schönheit eingestellt. Kurz vor Wessenstein, mit seinem alten, aber wunderschönen Schloß, wurde nach bald zweistündiger Reise im idyllisch gelegenen Garten der Wirtshaus „Klein-Tirol“ die erste Pause eingelegt. Beim Glas Milch oder auch Bier in angenehmer Fröhlichkeit, der wöchentlichen Arbeitslast entrückt, durchbrach die Sonne mit Macht die dünne Wolkendecke, wie zur Begrüßung der frohen Menschen. Ein zu gleicher Zeit dort weilender Gefangener erfreute uns zum Abschied mit dem Gesänge eines Liedes, was zur Hebung der Feststimmung nicht unerheblich beitrug. Nach Besichtigung der Halbedelsteinammlung — die Steine sind alle in Sachen gefunden worden — ging es weiter nach Schloß Wessenstein und nach Glashütte. Hier wurde die Uhrmacherschule besichtigt. Als besonders erwähnenswert ist die berühmte Uhr in der Vorhalle der Schule stehend, des jetzt 74-jährigen Herrn. Goerz und die ausgestellten Arbeiten der Lehrlinge und Schüler der Schule, welche aus allen Gegenden des Reiches stammen. Anschließend führt uns der nun immer ansteigende und höher ins Gebirge führende Weg nach Lauenstein, Weising, Altenberg. Konnten wir schon auf diesem Teil der Fahrt den Charakter des Gebirges gut übersehen und die schöne Landschaft erschauen, so befanden wir uns jetzt mitten drin im schönsten deutschen Erzgebirge.

Die Mittagsspaß in Altenberg war ausgefüllt mit munteren Reden und Scherzen, wie gesagt, es bestand die beste Laune und Stimmung in kameradschaftlichster Form. — Der Kameradschaftsführer nahm diese Gelegenheit der Ruhepause wahr, zur Ehrung der Kameraden Hausdorf, Jaeskel und Bauer, welche er mit dem Ehrenzeichen für 25 bzw. 50

jährige Treue bei der Kriegerkameradschaft schmückte. — Kurzer Spaziergang des einen Teiles der Kameraden nach dem alten Hauptstein, und nach Erdbeeren mit Schlagflahn suchend der andere Teil der Gesellschaft, verkürzte die Rast gewissermaßen all zu früh. In kameradschaftlicher Harmonie und bester Stimmung besieg man um 14 Uhr wieder die Wagen um die zweite Etappe der Reise zu beginnen. Wer behauptet Reisen sei nur eine Angelegenheit des Geldbeutels, hat von seinem Sinn wenig begriffen. Man braucht wirklich kein Geld zu sein, um die Schönheiten des deutschen Vaterlandes zu entdecken. In schöner Fahrt auf den Höhen des Erzgebirges, das ganze Land vor und unter uns offen, erreichten wir Schloß Rehefeld. Anschließend der saubere Ort Frauenstein, woselbst wir wieder die Wagen verließen, um mit einem gemächlichen Bergaufsteigen die Schloßruine zu erreichen. Unter Führung besichtigten wir dieselbe und verlegten uns in die Zeit um Fünfzehnhundert. Die dreifache Schuttmauer, Wächterleiglamine, Schloßhof mit Brunnen Kollerlammer, Hungerturm, Gefängnis, Küche und Wohnräume usw., alles interessierte uns lebhaft. Von luftiger Höhe des Turmes schauten wir weit ins sächsische Land, ins blühende Sommerland, in einsame Täler, stille Winkel, romantische Städtchen und Dörfer. Besriedigt kehren wir zurück zu den Wagen und fahren weiter über Dippoldiswalde nach Paulsdorf an der Malter Talperre. Im Haus zum „Seebild“ ist Halt und Kaffeepause angelegt. Trunken vor Sonne und dem Duft von Bergwiesen, verlangt auch der Wagen sein Recht. Im modernen, hübschen Saal, große geöffnete Fenster, welche einen Rundblick auf den gewaltigen Stausee mit seinen Segel-, Ruder- und Jollbooten gestatteten, war zum Kaffeetrinken gedeckt. Anschließend daran, zwanglos, eine kleine Promenade am Strand um das friedliche Treiben der Badenden und sich irgendwie tummelnder Menschen in sich aufzunehmen und sich daran zu erfreuen.

Abfahrt nach einer reichlichen Stunde zum Besuche des Ruffhäuser Bundeshauses (Waldsch Haus) an der anderen Seite des Sees auf luftiger Höhe, im schönen Park, gelegen. Auch hier wieder kurze Besichtigung der Räume wo erholungsbedürftige Kameraden und verbiente Soldaten von ihrer Werktagsarbeit auf kürzere oder längere Zeit Erholung suchen. Alles blühender und vorzüglich unter bewährter Leitung. Mit herzlichen, kameradschaftlichen Worten des Dankes für die Aufnahme, durch unseren Kameradschaftsführer, verabschiedeten wir uns von dort und begeben uns auf die Heimreise. — Ein nicht vorgesehener, aber gewünschter Zwischen-Aufenthalt in Reichenbach bietet uns Gelegenheit zu einem kleinen Abendimbiss. Wir fahren nun den Lochwitzgrund entlang in der grün-goldenen Stille des sommerlichen Landes und des sich zum Ende neigenden Sonntages dem heimlichen Dorfe zu, noch einmal Dresden in festlicher Beleuchtung passierend. Das wundervolle Abenteuer dieser kleinen Reise, und überhaupt der Gaudes der Reihens, spukt noch heute in unseren Gedanken. Wie rasch ist so ein schöner Tag in harmonischer Kameradschaft vorbei, wird so mancher in Riederinnerung an das viele Gesehene denken. Wir wollen deshalb schon jetzt neu beginnen mit dem Sparen um uns auch im nächsten Jahre wieder auf diese Art ein neues Stück Welt zu erobern.

Leset die Ottendorfer Zeitung

Am Sonnabend, den 19. Juni 1937
veranstalten der
Männergesangsverein Lomnitz
gemeinsam mit dem
Männergesangsverein Ottendorf (Gunneradorf)
in der **Buschhänke Lomnitz**
den

Öffentlichen Deutschen Lieder-Abend.
Alle Freunde des deutsch. Liedes sind zu diesem Abend herzlich eingeladen. Beginn abends 7 1/2 Uhr.

Sonntag: Sommerfest - Kinderbelustigungen
Großes Preischießen 1. Preis 1 Fahrrad u. v. a. m.

Grosse Auswahl
in Strumpf- und Handarbeitswolle wie auch großes Lager in vorgezeichneten Handarbeiten finden Sie stets im
Handarbeitsgeschäft W. Fuchs

Dankkarten
für erwiesene Aufmerksamkeiten bei Verlobungen, Vermählungen u. anderen Familienfeiern liefert
Buchdruckerei H. Rühle.

Arabis fl. pl.
gefüllter Frühlings-Leerkolben genannt, jetzt Jungpflanzen abzugeben. Jetzt beste Pflanzzeit. Stück 5 Pfg.
Ernst Zschech, Bärtnerrei.
Tüchtige Mitarbeiter sucht große, überall bekannte **Krankenversicherung** Höchstprovisionen, Spesenzuschuß. Aufw. Bewerb. an: Postfach 330, Dresden-N. 1.

Kur- und Familienbad Liegau
Das Bad der Erholung u. Lebensfreude.
Grosser volkstümlicher Gaststättenbetrieb.

Karte der Lausnitzer Heide
Maßstab 1 : 40 000
empfiehlt
Buchhandlung Hermann Rühle.

Schrank-Papiere empfiehlt **Hermann Rühle, Papierhandlung.**
„Kraft durch Freude“-Mitteilungen.
Jeden Dienstag 17 bis 18.30 Uhr Reichsport-Abzeichen Vorbereitung und Abnahme auf dem Sportplatz Wasserwerk für Männer und Frauen.
Aöperschule für Männer. Jeden Dienstag 19 bis 20 Uhr, Turnhalle.

Sächsische Nachrichten

Leitspruch für 21. Juni
Mut, der angreift: der schlägt noch den Tod tot, denn er spricht: War das das Leben? Wohl! Noch einmal!
Friedrich Nietzsche

50 000 Kleingärtner kommen nach Chemnitz
Wie bereits gemeldet, findet in Chemnitz vom 24. bis 27. Juni der 3. Reichskleingärtnerkongress statt, der unter der Schirmherrschaft des Reichsbauernführers Dörre steht. Ueber 50 000 Kleingärtner aus dem Reich werden an der Tagung teilnehmen. Die Tagungsfolge beginnt am Donnerstag, 24. Juni, mit einem Begrüßungsabend im „Marmorpalast“ und endet am Sonntag, 27. Juni, mit einer Großveranstaltung auf der Südkampfbahn. Während der Tagung werden von berühmten Männern und Frauen Fachvorträge über alle Gebiete des Kleingartenwesens und der damit zusammenhängenden Fragen gehalten werden.

Dresden. Betrunkene Radfahrer werden bestraft! Auf der Rehefeldorfer Straße fuhr ein Radfahrer in betrunkenem Zustand auf der Mitte der Fahrbahn und verschuldete dadurch einen Unfall, bei dem er erheblich verletzt wurde. Den Radfahrer erwartet noch eine Strafe, weil er unter keinen Umständen nach dem Genuß von größeren Mengen Alkohol sein Fahrrad hätte besteuern dürfen. — Ein zweiter Radfahrer, der in der Trunkenheit in der Reider Straße gegen eine Vorderlampe fuhr, wird sein verkehrsgefährdendes Vergehen büßen müssen.

Bautzen. Bravo, Junge! In Dreifreischam bei Göda rutschte der fünfjährige Paul Handrick auf der Ufermauer des Schwarzwassers aus und fiel in den Bach. Der vorübergehende neunjährige Venno Knebel aus Salschwitz sah den Anaben aus dem Wasser auftauchen. Er hielt sich am Ufergelenker fest und reichte dem ertrinkenden Jungen sein Bein hin; dadurch konnte er ihn aus dem Wasser ziehen und vor dem Tod des Ertrinkens bewahren.

Stolzen. Schüler als Lebensretter. Der Reichstatthalter ließ dem in Rathswalde wohnhaften Schüler Heinz Herberg eine Belobigung dafür aussprechen, daß er Anfang Februar d. J. einen vier Jahre alten Anaben vor dem Tod der Ertrinkens rettete.

Geyer. Jede Schandtat kommt ans Licht! Am 22. Oktober 1932 war das Wohnhaus des Rentners Alois Köfler vollständig niedergebrannt; es wurde damals vorläufige Brandstiftung festgestellt, der Täter jedoch nicht ermittelt. Jetzt wurde unter dem dringenden Verdacht der Täterschaft der hier wohnhafte 39 Jahre alte Schuhmacher Gustav Köfler verhaftet; es handelt sich um einen schwer vorbestraften Mann, der damals im gleichen Haus wohnte.

Pfauen. Von 20-Zentnerfische erschlagen. Der 54 Jahre alte Eisenermeister Richard Schaller wollte beim Abladen einer etwa 21 Zentner schweren, mit Glas gefüllten Kiste helfen. Die auf der Erde liegende Kiste stürzte um und begrub Schaller unter sich. Schwere innere Verletzungen führten schon nach zwei Stunden zum Tod Schallers.

Ostsch. (Oberlausitz). In der Kurve verunglückt. Auf der Reichsstraße Zittau-Görlitz stieß in einer Kurve ein Kraftwagen mit einem Fahrzeug der Wehrmacht zusammen. Der Wehrfahrer, Freiseur Thomas aus Zittau, mußte mit einer schweren Kopfverletzung ins Krankenhaus gebracht werden, während zwei verletzte Soldaten nach Görlitz gebracht wurden.

Weißenberg (Oberlausitz). Größter Stalut unter Heimatschutz. Die Größter Stalut auf Weichauer Seite ging in den Besitz des Landesvereins Sächsische Heimatschutz über. Das vom Löbauer Wasser durchflossene stark bewaldete Tal bildet eine gute Heimstatt für die Vogelwelt, weshalb sich der Heimatschutz darum bemühte, es in seine Obhut zu bekommen.

Wilsdruff. Die neue landwirtschaftliche Schule und die Wirtschaftsprüfung wurden durch Landesbauernführer Adner feierlich eingeweiht.
Leipzig. Reichs überholt — getötet! Bei Nühren wollte ein Lastkraftwagen nach rechts einbiegen. Im gleichen Augenblick wollte der 61 Jahre alte Herr Häse aus Nähnitz-Hellerau mit seinem Kraftwagen rechts überholen. Bei dem Zusammenstoß wurden Häse und sein Mitfahrer schwer verletzt. Häse starb kurz darauf.

Leipzig. 4 Millionen Mehreinnahmen in fünf Monaten. In der Verwaltungsratsitzung der Stadtparlatte wurde mitgeteilt, daß in den ersten fünf Monaten des Jahres 1937 rund 4 Millionen RM. Mehreinnahmen bei 19,8 Millionen RM. Eingabungen und 15,8 Millionen RM. Rückzahlungen zu verzeichnen sind. Auch das Klein-Spargeschäft, dem die Sparkasse besondere Pflege angedeihen läßt (Zahnsparen, H.S.-Sparen und „Kraft-durch-Freude“-Sparen) zeigt günstige Ergebnisse. Dank dieser Ergebnisse konnte die Sparkasse in den letzten zwei Jahren 7,2 Millionen RM. Hypotheken für 2220 Neubauwohnungen und 0,4 Millionen RM. Hypotheken für Umbau- und Instandsetzungszwecke bewilligen.

Chemnitz. Zwei Radfahrer tödlich verunglückt. Nachts verunglückten hier zwei Radfahrer tödlich. Auf der Rückfahrt von der Arbeitsstätte wurde in Siegmars ein Radfahrer von einem Lastkraftwagen erfasst und getötet. Auf der Kreuzung Ufer- und Hans-Sachs-Straße stieß ein Radfahrer mit einem Lastkraftwagen zusammen und wurde überfahren. In hoffnungslosem Zustand wurde er ins Krankenhaus gebracht, wo er bald nach der Entlieferung starb.

Chemnitz. 11 000 RM. unterschlagen. Wegen Unterschlagung von Geschäftsgeldern in Höhe von etwa 11 000 Reichsmark zum Nachteil seines Betriebes wurde der Reisende F. festgenommen. Der Täter gestand, Rechnungen falschiert und das Geld für sich verbraucht zu haben.
Zwidau. Von der Lokomotive überfahren. Der 56-jährige verheiratete Vorkschloffer Bent aus Witzlau wurde im Reichsbahnausbesserungswerk von einer Lokomotive tödlich überfahren; er ließ es vermutlich an der nötigen Umlicht fehlen.

Kirchennachrichten.
Sonntag, den 20. Juni 1937.
Borm. 9 Uhr Gottesdienst.
Borm. 1/2 11 Uhr Rindergottesdienst.